

Sicherheit im Alltag

Notruf mit Zusatznutzen

Der SRK-Notruf ermöglicht es seit über 30 Jahren, dass Menschen länger sicher zu Hause leben können. Dank einer breiten, modernen Geräte-Palette und neuen Technologien passt sich der Notruf veränderten Lebenssituationen an.

Jüngster Zuwachs im Sortiment ist das CareP Mobile (GSM). Es ist das erste Hausnotrufgerät, bei dem Sprache und Daten mittels IP (Internet-Protokoll) über das Internet gesendet werden können. Es kann auch mit einer SIM-Karte über das Handy-Netz betrieben werden. Dank den technologischen Innovationen und der hohen Flexibilität des SRK Kanton Luzern ist es noch einfacher geworden, bedarfsgerechte, individuelle Lösungen für die Nutzerinnen und Nutzer anzubieten.

Beim Ehepaar Ida und Max L. beispielsweise nutzt die gesundheitlich angeschlagene und ans Haus gebundene Frau das Angebot «Casa». Ihr Mann schätzt es, zwischendurch etwas für sich unternehmen zu können, und hat die Mobile-Variante gewählt. Herr L. kann sich darauf verlassen, dass auch während seiner Abwesenheit im Notfall für seine Frau sofort Hilfe vor Ort wäre. Gleichzeitig ist auch er selbst sicher, sollte ihm auf einer Wanderung oder bei einem Ausflug etwas zustossen. «Es gibt viele Kundenpaare, die den Notruf in dieser Kombination nutzen», erzählt Marco Bontekoe, der beim SRK Kanton Luzern neu für den Notruf verantwortlich ist.

Nahe beim Menschen

Der Notruf gibt jedoch nicht nur Freiheit, er rettet auch Leben. Die allein lebende 89-jährige Hildegard K. erlebte dies, als sie



Selbst verlorene oder gestohlene Taschen sind dank dem Notruf wieder auffindbar.

in einer Nacht plötzlich Schmerzen in der Herzgegend hatte. Wenige Minuten nach dem Auslösen des Alarms waren die von der rund um die Uhr besetzten Einsatzzentrale des Schweizerischen Roten Kreuzes kontaktierten Nachbarn bei ihr. Die Notrufzentrale verständigte sofort die Ambulanz, welche Hildegard K. ins Krankenhaus fuhr, wo sie gleich operiert wurde.

Der Notruf bietet noch weitere Vorteile, weiss die langjährige frühere Leiterin Erna Lütolf. Einer Kundin wurde beim Wallfahren in Einsiedeln die Tasche mit mobilem Notruf gestohlen. Sie meldete dies der Zentrale, die das Gerät orten konnte und die Polizei informierte. Die Bilder vom georteten Fundort führten die Polizei zu einem Bachbord, wo die Tasche lag. «Als eine andere Kundin zweifelt bei uns anrief, weil sie ihr mobiles

Gerät nicht mehr fand, schickten wir sie zum Grüncontainer, wo es auch tatsächlich mit den Gartenabfällen gelandet war.» Die erfahrene Notruf-Fachfrau rät, dass man den Verlust sofort meldet.

Mit dem SRK-Notruf verbunden sind zudem speziell schöne Besuche, beispielsweise, wenn SRK-Notruf-Mitarbeitende bei einer Kundin oder einem Kunden zum 100. Geburtstag einen Blumenstraus vorbeibringen dürfen. Dank des Rotkreuz-Notrufs leben viele Menschen auch im hohen Alter allein zu Hause oder nutzen sogar mobile Geräte, wenn sie sich gerne selbständig in ihrer näheren Umgebung bewegen. Durch die digitale Technik ist die Installation heute viel einfacher geworden. Das Notruf-Team nutzt die gewonnene Zeit für ausführliche Beratungen und Besuche.

Nach 40 Jahren in Pension

Vor 33 Jahren ist Erna Lütolf mit fünf Notrufgeräten gestartet; heute sind es knapp 1000 Anschlüsse. Die gelernte Arzthelferin hat in den vier Jahrzehnten beim SRK in fast allen Bereichen gearbeitet: Hilfsmittel, ambulante Pflege, Buchhaltung, Blutspendedienst, Fahrdienst, Empfang, Kleiderspenden, 2x Weihnachten, Beratungen zu Hause. «Ich habe eine unglaublich lebendige Zeit miterlebt und immer wieder neue, spannende Aufgaben übernehmen können», sagt die Jubilarin, die Ende Jahr in den wohlverdienten Ruhestand geht. Das SRK dankt Erna Lütolf von Herzen für den grossen persönlichen Einsatz und wünscht ihr viel Freude und Genuss im neuen Lebensabschnitt.



Marco Bontekoe übernimmt

Das SRK Kanton Luzern schuf aufgrund einer Umstrukturierung die beiden Abteilungen Sicherheit und Entlastung. Die Abteilungsleitung übernahm per 1. März Marco Bontekoe, ehem. Abteilungsleiter, Qualitätsverantwortlicher und Berufsbildner eines Alters- und Pflegeheims in Luzern. Marco Bontekoe ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Nach langjähriger Tätigkeit als Dipl. Pflegefachmann und Abteilungsleiter einer Pflegestation ist er in seiner neuen Funktion zuständig für die Dienstleistungen Notruf, Hilfsmittel, Besuchs- und Begleitsdienst, Kinderbetreuung zu Hause und Entlastungsdienst. Das SRK wünscht Marco Bontekoe in seiner neuen Tätigkeit Freude und Erfolg.

Editorial



Gemeinsam in die Zukunft

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass wir immer älter werden und das Leben nach der Pensionierung teilweise noch jahrzehntlang und oft bei sehr guter Gesundheit genießen können. Neue Lebensformen für das Alter sind eine Konsequenz dieser Entwicklung. Auch die Stadt Luzern trägt den demografischen Veränderungen Rechnung und hat verschiedene Massnahmen eingeleitet (siehe Interview mit Sozialdirektor Martin Merki auf Seite 3). Eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung vieler Partner innerhalb der Versorgungskette «Pflege und Betreuung» ist deshalb wichtig. Das SRK ist mit verschiedenen Dienstleistungen, Engagements bei neuen Wohnformen wie dem Projekt «Vicino» und durch die Zusammenarbeit mit Alterssiedlungen und Betagteninstitutionen «nah am Puls der Menschen» in unserem Kanton. Der Wunsch, zu Hause zu leben, ist bekannterweise gross, weshalb mich die Initiative der Stadt Luzern, das Pilotprojekt «Gutscheine für selbstbestimmtes Wohnen» zu lancieren, ausserordentlich freut. Es ist ein zukunftsorientiertes Projekt.

Das Wohlbefinden hängt stark von den Lebensbedingungen der Menschen ab. Mit unseren Dienstleistungsangeboten, der Ausbildung von Pflegehelfer/-innen und dem Engagement unserer rund 330 Freiwilligen (siehe Seite 2) will das Rote Kreuz die Menschen im Kanton Luzern begleiten, entlasten, betreuen und sicherer machen. Wir möchten sie in ihrer Selbstbestimmung unterstützen und dazu beitragen, dass die Lebensqualität, trotz eventueller Einschränkungen, auch im Alter hoch ist.

Ihre Erica Züst

Das Rote Kreuz Luzern ist seit 2004 ZEWO-zertifiziert.

Das Gütesiegel steht für:

- zweckbestimmten, wirtschaftlichen und wirksamen Einsatz Ihrer Spende
- transparente Information und aussagekräftige Rechnungslegung
- unabhängige und zweckmässige Kontrollstrukturen
- aufrichtige Kommunikation und faire Mittelbeschaffung



Spenden

Verkaufserlös für Bücher kam dem SRK zugute

Bea Z. aus Luzern und Margot S. aus Lausanne kennen sich von ihrer Grafologie-Ausbildung und hatten seither Kontakt miteinander. Als Bea Z. erfuhr, dass bei ihrer Westschweizer Kollegin ein Umzug bevorstand und sie die Bücher aus ihrem Fachbereich nicht mitnehmen konnte, beratschlagten sich die beiden. Sie versuchten es zuerst mit einem Inserat auf tutti.ch. Das Resultat war enttäuschend: Nur gerade ein einziges Werk fand einen Abnehmer. Weil die beiden Frauen es schade fanden, die einstmals teuren Fachbücher einfach im Altpapier zu entsorgen, überlegten sie zusammen, was es noch für Möglichkeiten gab. Bea Z. nahm schliesslich Kontakt mit der Fachschule für Grafologie auf. Sie hatte Glück. Schulleiterin Esther H. hatte Verwendung für die Bücher und bot diese den Kursteilnehmenden – im Sinne einer Spende – zu einem sehr reduzierten Preis an.



In Absprache mit Bea Z. wurden die gesamten Einnahmen aus dem «Kässeli» dem SRK überwiesen. So profitieren nicht nur die zukünftigen Grafologinnen und Grafologen von der nach wie vor aktuellen Literatur, auch das SRK freut sich über die Gabe. Ebenfalls zufrieden waren die Spenderin Margot S. wie auch die Vermittlerin Bea Z. Das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Luzern wurde deshalb berücksichtigt, weil Bea Z. sich selbst einige Jahre beim SRK als Freiwillige engagiert hat. «Ich bin überzeugt von der Organisation und begeistert über das, was dort geleistet wird», begründet sie ihren Entscheid. Beim SRK kam die Idee der engagierten Frauen sehr gut an; es bedankt sich herzlich für den Beitrag.

Impressum

Herausgeberin:

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Luzern
Maihofstrasse 95c, Postfach, 6002 Luzern
T: 041 418 70 10 / F: 041 418 70 13
E-Mail: info@srk-luzern.ch
Internet: www.srk-luzern.ch

Auflage:

24629 Exemplare, 4-mal jährlich
(WEMF-beglaubigt)

Redaktion:

Sonja Hablützel, Beatrice Gille

Layout: Luzerner Zeitung AG

Druck: Multicolor Print AG

«kreuz+quer» wird an alle Mitglieder und Spender vom Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Luzern versandt.

©Text und Bild: SRK Kanton Luzern

Freiwilligenarbeit

Botschafter des SRK

Viele Dienstleistungen des Schweizerischen Roten Kreuzes Kanton Luzern wären nicht zu erschwinglichen Preisen möglich ohne Menschen, die sich freiwillig und unentgeltlich engagieren. Sie schenken dem SRK einen Teil ihrer Zeit und bewirken dadurch viel Gutes.

Rund 330 Freiwillige stehen beim SRK Kanton Luzern derzeit im Einsatz. Ihre Motivation, sich für diese Aufgaben zu melden, ist ganz unterschiedlich, weiss Béatrice Reinhard, die für das Freiwilligen-Management zuständig ist: «Freiwillige von heute wollen etwas Gutes tun, solidarisch sein, aber selbst auch Freude haben an dem, was sie tun. So ergibt sich für alle eine Win-win-Situation.»

Freiwillige, die sich für das SRK engagieren, haben sehr unterschiedliche Hintergründe und Erfahrungen – auch beruflicher Natur: Von Menschen mit Berufslehre bis zur Topmanagerin ist alles vorhanden. Die einen sind es gewohnt, für andere Menschen da zu sein, und möchten dies weiterhin pflegen oder mit einem Freiwilligenengagement beim SRK sogar ausdehnen. Andere vermissen die soziale Komponente in ihrem Alltag und finden sie in den sinnvollen Aufgaben der SRK-Freiwilligen. Als anspruchsvolle, aber durchaus spannende Gruppe bezeichnet Béatrice Reinhard jene, die eigene Ideen einbringen, um neue Angebote zu kreieren oder bestehende weiterzuentwickeln: «Das sind wertvolle Impulsgeber von der Front.»

Ebenso breit wie der berufliche Hintergrund ist das Altersspektrum der SRK-Freiwilligen; etwas mehr als die Hälfte sind 60+, knapp ein Drittel zwischen 30 und 60; die



Freiwillige haben beim SRK viele Möglichkeiten, sich zu engagieren.

jüngere Generation der 18- bis 30-Jährigen macht momentan fast ein Fünftel aus, ist aber in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Männer und Frauen halten sich ungefähr die Waage, sind aber unterschiedlich auf die Dienstleistungen verteilt.

Dass die Gruppe der über 60-Jährigen am grössten ist, führt Béatrice Reinhard darauf zurück, dass sie mehr Zeit haben und nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben ihre Talente, ihre Begabungen und ihr Know-how in fachlicher wie in menschlicher Hinsicht weiter einsetzen möchten. «Zudem», betont die Fachfrau, «ist es erwiesen, dass Menschen, die aktiv bleiben und eine Aufgabe haben, länger gesund sind.» Dies ist jedoch bei weitem nicht das Einzige, das Freiwillige durch ihr Engagement gewinnen. Sie machen neue Erfahrungen, erhalten unmittelbare Dankbarkeit und haben eine sinnhafte Aufgabe. Weil das SRK das ganze Kantonsgebiet abdeckt, können sie meist in ihrer

gewohnten Lebensumgebung wirken. Für das SRK sind sie als Botschafterinnen und Botschafter äusserst wichtig. Ausserdem sind sie unverzichtbare «Pulsmesser», da sie nahe bei den Kundinnen und Kunden sind.

Als Gegenleistung für ihr Engagement werden die Freiwilligen vom SRK unterstützt. Sie haben ihre direkten Ansprechpersonen, können an Weiterbildungen teilnehmen und erhalten Einladungen zu Austauschtreffen. Nicht selten entwickeln sich an diesen Meetings neue Freundschaften.

Eine vermehrte Nutzung der SRK-Dienstleistungen durch Personen mit Migrationshintergrund führt zu Veränderungen in der Freiwilligenarbeit. Vor diesem Hintergrund ist es eine erfreuliche Tatsache, dass auch mehr Freiwillige aus anderen Kulturen ihre Zeit zur Verfügung stellen möchten. Darin sieht Béatrice Reinhard ein grosses Potenzial für die Zukunft und eine wichtige Brückenbauerfunktion.

Neue Dienstleistung

Beratung zu Hause



Zu Hause lässt sich vieles besser besprechen.

In jeder veränderten Lebenslage ist der Informationsaustausch ein wichtiger erster Schritt. Deshalb hat das Rote Kreuz Kanton Luzern eine neue Dienstleistung geschaffen: die Beratung zu Hause.

Der Weg zu einer individuellen Beratung durch das SRK Kanton Luzern ist unkompliziert und schnell.

Aufgrund eines Anrufs, einer schriftlichen Anfrage oder eines anstehenden Besuchs für eine SRK-Dienstleistung nehmen die Mitarbeitenden des SRK Kanton Luzern Kontakt auf und vereinbaren ein unverbindliches und kostenloses Beratungsgespräch zu Hause.

Dabei werden Fragen geklärt, zum Beispiel: Wie sieht Ihr Alltag aus? Wo bräuchten Sie Hilfe? Wie fühlen Sie sich daheim?

Gemeinsam mit der besuchten Person oder auf Wunsch zusammen mit Angehörigen oder Personen aus dem vertrauten Umfeld wird die individuelle Lebenssituation analysiert und besprochen, wie die nächsten Schritte aussehen könnten. «Die Menschen schätzen dieses persönliche Gespräch, das für sie völlig unverbindlich ist. Man redet über die aktuelle Lebenslage und sieht, ob eine unserer Dienstleistungen weiterhelfen kann, ob andere Organisationen hinzugezogen werden sollten oder ob alles so, wie es derzeit ist, auch ideal ist», erklärt Béatrice Reinhard, Bereichsleiterin Soziales.

Die wichtigsten Themen

Der Fokus der Dienstleistung «Beratung zu Hause» liegt auf folgenden Themen: Gesundheit, Mobilität, Prävention, Sicherheit, soziales Umfeld und Integration, Unterstützung im Alltag sowie Vorsorge.

Die Gespräche können in mehreren Sprachen geführt werden, sodass sich die interessierte Person wohl- und gut verstanden fühlt. Da das SRK für die Beratung nach Hause kommt, profitieren auch mobilitätseingeschränkte Mitmenschen vom neuen Angebot.

Martin Merki, Sozialdirektor der Stadt Luzern

«Es ist ein Gewinn, länger zu leben»

Von einer Leistungsvereinbarung mit der Stadt Luzern profitieren SRK-Kundinnen und Kunden des Entlastungsdienstes für betreuende und pflegende Angehörige. Ein gemeinsames Pilotprojekt klärt zudem momentan, ob sich die städtische Feuerwehr als Kontaktstelle für den Notruf eignen würde. Über weitere Massnahmen im Altersbereich gibt Martin Merki, Sozialdirektor der Stadt Luzern, Auskunft.

Wie trägt das Alterskonzept der Stadt Luzern den demografischen Veränderungen Rechnung (Wohnmöglichkeiten)?

Martin Merki: Die Stadt Luzern hat sich in den letzten Jahren intensiv mit der demografischen Entwicklung auseinandergesetzt und auf verschiedensten Ebenen Massnahmen ergriffen. Bei Gebietsentwicklungen wird zum Beispiel immer geprüft, ob alters- und generationenfreundliche Wohnmodelle umsetzbar sind. Seit mehreren Jahren unterstützen wir das Projekt «Vicino Luzern», das die Verbesserung der Betreuung und der nachbarschaftlichen Vernetzung der älteren Menschen anstrebt. Gleichzeitig werden seit mehreren Jahren quartierbezogene Projekte von Freiwilligen durch die Altersbeauftragte unterstützt, welche die Lebensqualität der älteren Bevölkerung positiv beeinflussen.

Welche Massnahmen hat die Stadt in jüngster Zeit umgesetzt, damit die Menschen länger zu Hause leben können?

M. M.: Auf 1. Januar 2018 wird das selbstbestimmte Wohnen im Alter zusätzlich mit



Stadtrat Martin Merki unternimmt viel, damit ältere Menschen in der Stadt gut leben können.

zwei neuen Vorhaben unterstützt: Schaffung einer Anlaufstelle für Altersfragen und Start eines vierjährigen Pilotprojekts «Gutscheine für selbstbestimmtes Wohnen». Die Anlaufstelle steht für Fragen rund um das Thema Alter der ganzen Bevölkerung zur Verfügung. Als besonderes Instrument möchten wir mit freiwilligen präventiven Hausbesuchen dazu beitragen, dass Wohnsituationen so gestaltet werden können, dass die Menschen länger in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können.

Was verändert sich in den Alters- und Pflegeheimen?

M. M.: Der Trend hin zu einer immer kürzeren Aufenthaltsdauer in den Heimen wird sich fortsetzen. Zudem erwarten wir, dass die Durchlässigkeit der Angebote steigt, also mehr Übergangs- und Ferienangebote ent-

stehen und die Heime ihr Angebot differenzieren werden.

Mit wem wird die Stadt im Hinblick auf die Herausgabe von Betreuungsgutscheinen zusammenarbeiten? Sind die Leute frei bei der Wahl von Unterstützung?

M. M.: Die Stadt Luzern hat die wichtigsten Player im Alters- und Pflegebereich dazu eingeladen, an der Entwicklung des vierjährigen Pilotprojekts «Gutscheine für selbstbestimmtes Wohnen im Alter» mitzuarbeiten. Das Projekt wird von einer externen Firma wissenschaftlich evaluiert. Inwieweit die Begünstigten frei sind bei der Wahl der Unterstützungsleistungen, ist noch offen. Einerseits soll die Subjektorientierung die Wahlfreiheit stärken, andererseits gilt es, den Qualitätsaspekt nicht aus den Augen zu verlieren.

Welche Kriterien müssen für den Bezug der Gutscheine erfüllt sein?

M. M.: Wir unterscheiden drei Zielgruppen: 1. Personen, die Leistungen benötigen, die von der EL (Ergänzungsleistungen zur AHV und IV) nicht anerkannt werden, aber wünschbar wären. 2. Personen, die knapp keine EL erhalten. 3. Pflegenden Angehörige. Die Kriterien werden zurzeit noch im Detail erarbeitet. Dabei geht es vor allem um Einkommens- und Vermögensgrenzen (wer hat es nötig, unterstützt zu werden?), um den objektiven Bedarf im Hinblick auf die Förderung des selbstbestimmten Wohnens (welche Massnahmen sollen unterstützt werden?) und um die Subsidiarität (sind bestehende Fördermittel bereits ausgeschöpft?).

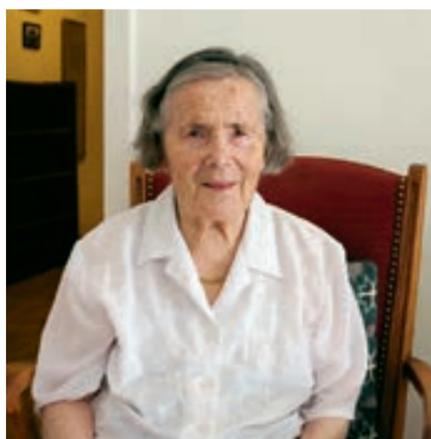
Was wünschen Sie sich persönlich für eine Stadt mit Blick auf die Herausforderung «Überalterung»?

M. M.: Der Begriff Überalterung gefällt mir nicht. Eigentlich haben wir ja eine «Unterkinderung», aber das ist nicht viel besser. Es gibt nicht zu viele ältere Menschen, kein Mensch ist «zu viel». Die Verteilung der Altersgruppen innerhalb unserer Gesellschaft hat sich geändert, das hat sie schon immer getan, und sie wird sich weiter verändern. Die heutige Diskussion ist stark auf die Finanzen ausgerichtet und defizitorientiert. Wir möchten mit unserer Alterspolitik auch auf die anderen Seiten hinweisen: Es ist ein Gewinn, dass wir länger gesund leben können. Es ist schön, wie sich ältere Menschen zunehmend und länger im Freiwilligenbereich engagieren, und es ist inspirierend, wenn die Generationen gemeinsam die gesellschaftlichen Herausforderungen anpacken.

Entlastungsdienste

Individuelle und thematische Einsätze

Dank der Unterstützung durch Angehörige können viele ältere Menschen länger zu Hause leben. Auch bei Krankheiten wie Parkinson oder Demenz und bei komplexen Lebenssituationen leistet das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Luzern mit den Entlastungsdiensten wertvolle Einsätze, wie das Beispiel der Familie Graber zeigt.



Elisabeth Graber konnte den Entlastungsdienst bedarfsgerecht buchen.

Zu Hause in den eigenen vier Wänden leben, bedeutet für ältere Menschen Sicherheit und ein wichtiges Stück Lebensqualität. Dies hat die Familie Graber erfahren, als bei Elisabeth Graber nach dem Tod ihres Mannes vor sechs Jahren Parkinson diagnostiziert wurde. Die mittlerweile 90-jährige Luzernerin war trotz der Krankheit noch lange selbständig – bis sie im vergangenen Herbst mehrmals stürzte. Gemeinsam entschied sich die Familie für einen Umzug ins Altersheim. Dort stellte sich sehr schnell heraus, dass die betagte Dame sehr unglücklich und auch aufgrund ihrer Krankheit nicht am richtigen Ort war. Für einige Monate konnte Tochter Dorothea die Pflege übernehmen. Da dies für die Ordensschwester der ge-

schlossenen Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal in Baden-Baden nicht dauerhaft möglich war, wandte sie sich an ihr Kloster und erhielt eine Sondererlaubnis: Während zehn Tagen darf sie sich um ihre Mutter kümmern und geht dann für fünf Tage zurück nach Deutschland. Um die fünftägige Zwischenperiode zu überbrücken, nahm die Familie Graber mit dem SRK Kontakt auf, das eine gute Lösung fand. Seither stehen an diesen Tagen von morgens um 10.00 Uhr bis

abends um 17.00 Uhr Mitarbeitende der Entlastungsdienste im Einsatz. Sie werden abgelöst von Tochter Ruth Gamma-Graber, die von 17.00 Uhr an bei ihrer Mutter ist, bis um 22.00 Uhr erneut eine SRK-Betreuerin für die Nacht kommt und ihren Dienst beendet, wenn die Spitemorgens um 9.00 Uhr eintrifft.

Für die Familie stimmt dieser Rhythmus. «Wir sind sehr dankbar», sagt Dorothea Graber, auch wenn es anfangs ungewohnt gewesen sei, die Mutter fremden Menschen anzuvertrauen. Nach den ersten Monaten sind die Bedenken verflogen. «Die Leute geben sich viel Mühe, sind sehr warmherzig und auch mal bereit zu warten, wenn die Übergabe sich verzögert», lobt sie. «Es braucht aber einen guten Kontakt zu den Entlastungsdienst-Mitarbeitenden, sowohl für Absprachen zum Beispiel über das Essen, aber auch mal für ein Lob.» Dank einem intensiven Austausch, den ihre Schwester managt, laufe es sehr gut. Elisabeth Graber ist ebenfalls sehr zufrieden mit ihren Betreuungspersonen und hat keine Probleme damit, dass das Team aus verschiedenen Menschen besteht. Besonders freut es sie, dass auch ein junger Betreuer dabei ist, wie sie es sich gewünscht hatte.

Bei allen Anfragen versucht die Leitung des Entlastungsdienstes, eine optimale Lösung zu finden. Auch Vielsprachigkeit wird berücksichtigt, denn immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund kommen ins hohe Alter und benötigen Hilfe. Oft steht jedoch nicht einmal die Sprache im Vordergrund, sondern der Umgang der Betreuenden mit den Menschen oder die Art der Begegnung, die ihre Arbeit so wertvoll macht.

Gut zu wissen

Die Entlastungsdienste des SRK werden von unterschiedlichsten Kundinnen und Kunden vielfältig genutzt:

- Einsätze kurzfristig oder zeitlich begrenzt oder teilweise über Jahre hinweg
- Betreuung bei Altersbeschwerden oder Krankheiten wie Parkinson und Demenz
- Mundartsprechende und vielsprachige Betreuer/-innen
- Verrechnung auf Basis unterschiedlicher Sozialtarife

Konflikte meistern

chili-Training für junge Asylsuchende

«chili» wurde vom Schweizerischen Roten Kreuz als Trainingsprogramm zur Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention an Schulen entwickelt. Inzwischen profitieren auch Lehr- und Erziehungspersonen, Eltern, Sozialarbeitende oder Institutionen in Pflege und Betreuung davon. Erstmals im Kanton Luzern fand in diesem Sommer ein chili-Training für junge Asylsuchende statt. Es kam durchgängig positiv an.

Meinungsverschiedenheiten und Konflikte gehören zum Alltag in unserer Gesellschaft. Überall, wo Menschen zusammenkommen und nicht den gleichen Standpunkt haben, können Spannungen entstehen, sei es in der Schule, zu Hause, bei der Arbeit oder in der Freizeit. Wo Menschen verschiedener Nationen, die nicht die gleiche Sprache sprechen, auf engem Raum in einem fremden Land fernab ihrer Heimat zusammenleben, ist diese Herausforderung noch grösser. Nebst den sprachlichen Verständigungsproblemen und unterschiedlichen kulturellen Hintergründen kommen noch eine ganze Reihe anderer erschwerender Umstände hinzu. Mit solch anspruchsvollen Situationen gut umgehen, will



Bei den Teilnehmenden im ZUMA Pilatusblick kam das chili-Training gut an.

gelernt sein. chili bietet dafür eine gute Grundlage. Was ursprünglich für Schulen ins Leben gerufen wurde, hat inzwischen weitere Kreise gezogen und zusätzliche Zielgruppen erreicht. Kinder, Jugendliche und Erwachsene lernen, wie man Konflikte konstruktiv lösen und Gewalt verhindern kann. Gleichzeitig wird die Sozialkompetenz der einzelnen Teilnehmenden gestärkt und so zur Gewaltprävention beigetragen. Neu hat

Alex Michel, chili-Fachperson, zusammen mit einem Kollegen ein spezielles Training für junge Asylsuchende entwickelt. Nach zwei Pilotdurchgängen wurde es in diesem Sommer erstmals im Zentrum für Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende, kurz ZUMA, Pilatusblick in Kriens durchgeführt. Im Vordergrund standen dabei Themen aus dem Alltag dieser Jugendlichen, zum Beispiel Mithilfe im Haushalt, Missverständnis-

se, Handys, Ausgang, das andere Geschlecht, Umgang mit Alkohol etc.

Beim ZUMA Pilatusblick wurde das Training als Pflichtangebot für eine Auswahl Jugendlicher aus verschiedenen Nationen angeboten. Generelles Ziel war es, die Teilnehmenden für Konflikte zu sensibilisieren, ihnen die zur Verfügung stehenden Ressourcen bewusst zu machen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie mit anderen in Kontakt treten können. Man wollte mit ihnen üben, wie sie mit Frustrationen besser umgehen, wie sie auf Provokationen und Beschimpfungen reagieren und wie sie sich selbst sowie anderen Respekt entgegenbringen können. Das Feedback von ihnen war positiv. Dies bestätigt auch Trainingsleiter Alex Michel, für den das Zusammenführen der Nationen, die miteinander im Zentrum leben, ein wichtiger Nebeneffekt ist. «Ein Austausch über dieses Instrument ist ein wichtiger und sinnvoller Schritt in Richtung Integration, denn die unterschiedlichen Nationalitäten reagieren auch sehr unterschiedlich», erwähnt Alex Michel. «Es gab sehr zurückhaltende Jugendliche, andere waren offen und neugierig. Wir konnten ein paar essenzielle Punkte herausarbeiten.» Nach der erfolgreichen Premiere bietet das SRK Kanton Luzern dieses angepasste chili-Training nun für weitere Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende (UMA) an.

menschlich – herzlich – nah: das SRK im Kanton Luzern | www.srk-luzern.ch

Dienstleistungen

Besuchs- und Begleitsdienst



041 418 70 10

Entlastungsdienste



041 418 70 31

Fahrdienste



041 418 70 18

Ferienangebot (Notruf/Entlastung)



041 418 70 11

Hilfsmittel



041 418 70 19

Kinderbetreuung zu Hause



0842 43 44 45

Notrufsysteme



041 418 70 11

Patientenverfügung



041 418 70 10

Bildung

Berufliche Integration



041 417 20 20

Eltern und Familien/chili



041 417 20 44

Nothilfe und Notfälle



041 417 20 44

Pflege und Betreuung



041 417 20 49

Soziales Engagement

Freiwilligenarbeit



041 418 70 10

Jugendrotkreuz



041 418 70 10

2 x Weihnachten



041 418 70 10

INFO Point/Einzelhilfe



041 418 70 10